

Eva Tyrell

## Ein Brief Abraham Fränkels an Samson Oberndörffer zu dessen Austritt aus dem Münchner Frommenverein

Das Stadtarchiv München, eines der größten kommunalen Archive Deutschlands, bewahrt derzeit etwa zwanzig Regalkilometer von Akten, Stadtplänen, Fotos und vielen weiteren Schätzen. Darunter sind auch einzelne Dokumente in hebräischen Lettern. Ein besonders interessanter Brief, geschrieben in München im Jahr 1851, findet sich dort in der Judaica-Sammlung.

Das Dokument fasziniert in mehrfacher Hinsicht: Es ist Teil der Korrespondenz zwischen zwei Herren, die sich üblicherweise auf Deutsch schrieben, von links nach rechts versteht sich.<sup>1</sup> Dieser Brief jedoch ist in hebräischer Handschrift verfasst. Gab es hierfür einen besonderen Anlass? Beim Lesen des Briefs fällt zweitens seine Mehrsprachigkeit auf, Hebräisch und eine Art Deutsch – eine Überraschung, die sein äußerlich homogenes Schriftbild nicht vermuten lässt. Drittens gibt das Schreiben Auskunft über den Verfasser, insbesondere sein Selbstverständnis als Vorstandsmitglied des Münchner Frommenvereins und seine Vertrautheit mit traditioneller jüdischer Bildung.

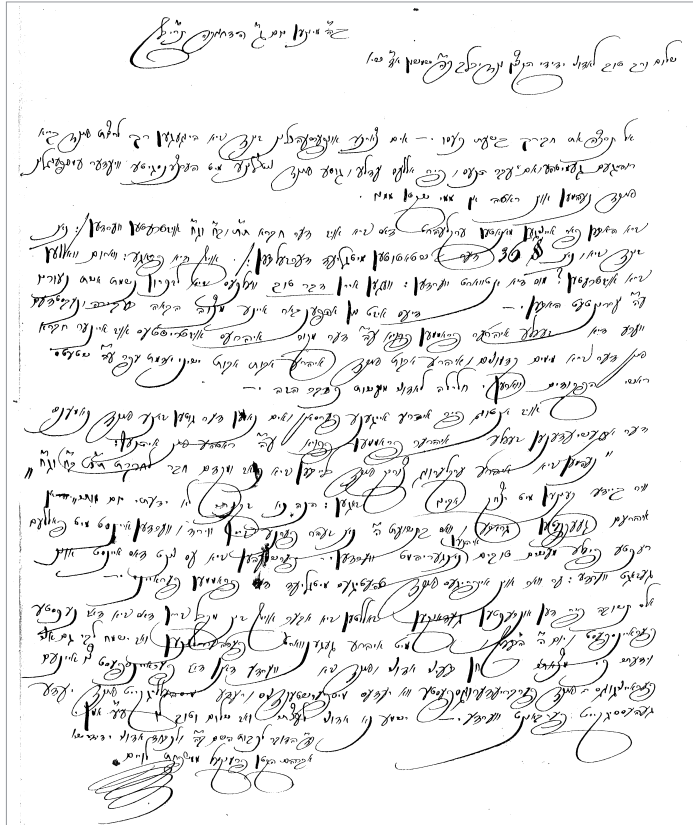
### Das Dokument

Der Brief ist in einer geübten und charaktervollen hebräischen Handschrift verfasst. Über die eng aneinandergerückten niedrigen Zeilen reichen die Bögen der Buchstaben Nun, Kof, Pe, Fe sofit und die Ligatur von Nun und Dalet schwungvoll hinaus. Der Abstrich des Nun sofit fällt mit seiner großen Strichstärke ins Auge; die übrigen Buchstaben wirken locker und rasch geschrieben. Da der Brief im Stadtarchiv in Kopie vorliegt, sind mir seine Maße und das Beschreibmaterial nicht bekannt.

Um die Zweisprachigkeit des Briefs bereits in der Abschrift

<sup>1</sup> Vgl. weitere Schreiben dieser Korrespondenzpartner im Stadtarchiv München, DE-1992-JUD-V-032.

1 Brief Abraham Fränkels an Samson Oberndörffer, 1851.



deutlich zu machen, gebe ich nur die hebräischen Textteile in hebräischer Schrift wieder. Den deutschen bzw. westjiddischen Anteil schreibe ich in lateinischer Schrift.<sup>2</sup> Dabei halte ich mich bei Vokalen und Umlauten an die konsequente Wiedergabe der geschriebenen Buchstaben und – abgesehen von der Groß- und Kleinschreibung – nicht an die übliche deutsche Rechtschreibung. Die Zeilenummerierung (siehe nächste Seite) stammt von mir.

Welche Sprache?

Die Entscheidung, ob die Hauptsprache des Briefs am ehesten als Westjiddisch, Deutsch in hebräischen Buchstaben oder Jüdischdeutsch zu bezeichnen wäre, überlasse ich den Experten. Für Deutsch sprechen Wortschatz, Satzbau und die Schreibweise. Sie orientiert sich im Wesentlichen an der deutschen

<sup>2</sup> Anmerkung zur Transkription: ״א = ei; ״א״ = oi; ץ = e.

Rechtschreibung des 19. Jahrhunderts und spiegelt deren Eigentümlichkeiten, obwohl diese sich bei der Schreibung im hebräischen Alef-Bet erübrigen würden.<sup>3</sup> Dies wird etwa an th (טה), Dehnungs-h und Doppelkonsonanten deutlich, und ganz besonders am Beibehalten von tz (טצ) beim Wort ‚nützlich‘ und bei der Verwendung von פפ für ‚pf‘ (Z. 4). Gleichwohl spiegelt der Text auch für jiddische Sprachvarianten typische Buchstabenverwendungen für Vokale und Umlaute, wie Alef für a und o, Ajin für e und ä, Jod für i und ü, Doppel-Jod für ei usw. Die Bezeichnung „Jüdischdeutsch“ nach Werner Weinberg für eine deutsche Sprachvariante, die keine eigene produktive Sprache darstellt, sondern bei der sich „jüdische Ausdrücke und Redensarten eingestreut in die deutsche landschaftliche Umgangssprache“ finden, mag hier zutreffen.<sup>4</sup> Wenn ich im Folgenden vom deutschen Textteil spreche, sei dieses Fragezeichen mitgedacht.

- 
- 1 ב"ה מינען יום ג' ה'חנכה תרי"ב
- 
- 2 שלום ורב טוב לאדוני ידידי הקצין וגדיב לב ר"ה שמשון א"ד ש[א?]
- 
- 3 אל תרצה את חברך בשעת כעסו. -  
Im Zorne unversehnlich sind Sie hingegen רב לרצות und bei
- 
- 4 ruhigem Gemithe, אם עבר הכעס, für alles Edle, Gute und Nitzliche mit Herzengüte wieder empfänglich
- 
- 5 und nehmen oin [!] Rath an ממי שקטן ממנו
- 
- 6 Sie haben vor einigen Monaten erklehrt dass Sie ois der Chewra ב"ה וג"ה austreten werden. Nun
- 
- 7 sind Sie, nach § 36 der Statuten, Mitglied derselben. Oif die Frage: Warum wollen
- 
- 8 Sie oistreten? muss die Antwort werden: Wegen ein דבר טוב  
לזכרון נשמת אשת נעורין
- 
- 9 מצוה הבאה בעבירה, – Dies ist nun offenbar eine מצוה  
nebstdem
- 
- 10 were die Seele Ihrer frommen Frau ע"ה der מקור Ihres Oistrittes  
ois einer Chewra
- 
- 11 in der Sie אבות אבות ישינו אדמת עפר ע"ה, Ihre אבות und Ihre  
stets
- 

<sup>3</sup> th z.B. bei Gemüthe (4), Rath (5), thätig (19); Dehnungs-h: unversehnlich (אונפערסעהגליך, Z. 3), Ihrer (איהרער, Z. 14), nachgerühmt (נאכגערייהמט, Z. 18), Doppelkonsonanten: פראממען (frommen, Z. 14), געעפפנעטען (geöffneten, Z. 17), מיסהעלליגקייט (Mißhelligkeit, Z. 23); sogar Wiedergabe eines Doppelvokals wie in זעעלע (Seele, Z. 10).

<sup>4</sup> Werner Weinberg: Die Bezeichnung Jüdischdeutsch. Eine Neubewertung. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 100/1981, S.253–290, hier 255.

- 
- 12 ראשי הפקודים waren.  
הלילה לאדוני מעשות כדבר הזה. --
- 
- 13 Ois Achtung für Ihre eigene Person und im Namen der  
guten Sache und namens
- 
- 14 der ausgeschiedenen Seele Ihrer frommen Frau rate ich Ihnen:  
נא וקנתי לא ידעתי יום מותי יצחק אבינו
- 
- 15 „Nehmen Sie ihre Erklerung zurik und bleiben Sie  
הבר להברת ת"ת ב"ה וג"ח כמאז ומקדם
- 
- 16 Wir beide kennen mit יצחק אבינו sagen: הנה נא וקנתי לא ידעתי יום מותי  
An
- 
- 17 Ihrem geeffneten Grabe, was noch sehr ferne sein wird<sup>5</sup>,  
werden einst mit vollem
- 
- 18 Rechte viele מעשים טובים Ihnen nachgerihmt werden. Verstehen  
Sie es nicht, dass einst oich
- 
- 19 gesagt werde: Er war oin eifriges und thetiges Mitglied des  
Frommen Vereins.
- 
- 20 Als תשובה fir den unrecchten Gedanken sollten Sie aber oif sich  
מקבל sein, dass Sie das nechste
- 
- 21 Vereinsfest, [?...] יום ה' mit Ihre [!] Gegenwart verherrlichen,  
was ישמח לבי גם אני
- 
- 22 Sie werde [!] dann dies Vereinsfest  
zu einem וידעתי כי מצאתי חן בעיני אדוני,
- 
- 23 Vereinigungs- und Verbrüderungsfeste wo jedes Missverständ-  
nis, jede Misshelligkeit und jede
- 
- 24 Gehessigkeit verbannt werde. - וואו שלום וטוב לו ע"ע אמן -  
ישמע נא אדני לעצתי ואז שלום וטוב לו ע"ע אמן -
- 
- 25 כ"ד הדובר לכבות [!] השם ב"ה ולכבוד אדני ידידי ש[א]?
- 
- 26 אברהם הקטן פרנקל ממשפחת לויים
- 

## Die Korrespondenzpartner

Der Verfasser und der Adressat des Briefs stammten beide aus bayerischen Städten mit bedeutenden jüdischen Gemeinden, Fürth und Ansbach. Im Laufe ihres Lebens gelangten sie in die Residenzstadt München. Sie waren Teil der Urbanisierung und trugen zum Wachstum der jüdischen Gemeinde Münchens bei. Ihre Gräber liegen bis heute auf dem alten israelitischen Fried-

<sup>5</sup> Zum Zeitpunkt der Niederschrift des Briefs waren Abraham Fränkel 59 und Samson Oberndörffer 60 Jahre alt. Letzterer wurde am 25. August 1791 in Ansbach geboren und starb am 1. Mai 1866 in München (BayHStArchiv, Jüdische Standesregister, Band 14), Abraham Fränkel kam am 17. Dezember 1792 in Fürth auf die Welt und verstarb in München am 19. Februar 1858 (Stadtarchiv München PMB F 270).

hof an der Thalkirchner Straße. Beide waren führende Mitglieder des Münchner Frommenvereins, der *Chewra Kaddischa*. Doch während für den Briefschreiber, Abraham Fränkel, die Mitgliedschaft in diesem Verein bis zu seinem Tod Ehrensache und eine Selbstverständlichkeit blieb, trat der Empfänger, Samson Oberndörffer, aus der Beerdigungsbruderschaft aus. Diesen Austritt nahm Abraham Fränkel, einer der Vorstände des Vereins, zum Anlass, dem verlorenen Mitglied die soziale Bedeutung dieser Entscheidung vor Augen zu führen und ihn an traditionelle jüdische Werte zu erinnern.

In den deutschen Brief sind hebräische Phrasen oder auch ganze Sätze eingestreut. Es handelt sich meist um formularartige Textteile wie Datumszeile, Anrede und Schlussformel, eingebürgerte Floskeln, Fachtermini, wörtliche und ungefähre Zitate und abgekürzte Segensformeln. Doch es gibt auch den eigenständigen, produktiven Gebrauch des Hebräischen. Diese vielfältigen Verwendungsweisen lassen auf eine große Vertrautheit Abraham Fränkels mit der hebräischen Sprache schließen, die wohl auf einem jahrelangen Studium der jüdischen Traditionsliteratur gründet. Die Zitate und Anspielungen des Briefs stammen aus Tora und Talmud, dem Prophetenbuch Daniel, den Sprüchen Salomos und dem Mischnatraktat Pirke Avot. Tatsächlich amtierte Abraham Fränkel viele Jahre lang als Vorbeter in der Münchner Synagoge. Er kannte sich also auf diesem Gebiet bestens aus. Die hebräischen Einsprengsel weisen aber auch den Briefempfänger als jemanden aus, der sie mühelos verstehen konnte.<sup>6</sup>

Abraham Fränkel, Großvater des in München bekannten Kommerzienrats Sigmund Fränkel, wählte für seinen Umstimmungsversuch das hebräische Alef-Bet. Er beruft sich so ganz bewusst auf die gemeinsame Tradition von Schreiber und Empfänger; das Lesen seines Briefs setzt eine solide jüdische Bildung voraus. Die Wahrung der Tradition führt Fränkel auch als eines seiner Argumente an: Ihm ist unverständlich, wie Samson Oberndörffer aus einem jüdischen Verein austreten kann, in dem nicht nur er selbst, sondern auch die Generationen seiner Väter

<sup>6</sup> Zum Bildungsweg Samson Oberndörffers ist mir bisher noch nichts bekannt. An bestimmten biographischen Einschnitten bezog er sich ausdrücklich auf jüdische Traditionen: Zu seinem 70. Geburtstag gab die Familie eine Medaille heraus, die den Jubilar im Profil zeigt und umseitig einen Vers aus den Sprüchen Salomos (Spr 16,31) zitiert, abgebildet in Ursula Kampmann, *Der Ursprung des deutschen Münzhandels: Die Familien Hamburger und Schlessinger*, Osnabrück 2022, S. 25. Nach dem Tod seines Bruders Joel im Jahr 1843 stiftete er mit seinem Bruder Josef eine Torarolle.

und Großväter aktive Mitglieder waren (Z. 11, 12).<sup>7</sup> Aus der Perspektive Fränkels gehört es sich offenbar für einen jüdischen Mann, Mitglied der *Chevra Kaddischa* zu sein. Der Austritt aus derselben ist für ihn ein „unrechte[r] Gedanke“ (Z. 20) und folglich auch eine moralisch falsche Entscheidung, die, gemäß Fränkel, ein Umdenken und aktive Wiedergutmachung (Z. 20-24) erfordert. Mehr noch, der Austritt sei eine Gebotsübertretung (awira, Z. 9). Es sind schon größere rhetorische Geschütze, derer Abraham Fränkel sich hier bedient. Er spricht aus der Position einer religiös-moralischen Autorität, die sich zum Versuch berufen fühlt, mit ihrem Rat das Verhalten eines wichtigen und hochgeschätzten Gemeindemitglieds zu ändern (Z. 5, 14-15).

Sein Brief enthält aber auch das Gegenteil, nämlich Gesten der Bescheidenheit bis hin zur Selbsterniedrigung gegenüber dem Empfänger. Diese Haltung äußert sich in drei hebräischen Einfügungen. Eine davon drückt aus, der Ratgebende sei kleiner als der Adressat (*mimi she katan mimeno*, Z. 5). Dies ist vermutlich eine Anspielung auf Pirke Avot, in der der antike Gelehrte Ben Soma auslegt, ein Mensch sei weise, wenn er wenn er bereit sei, von jedem etwas zu lernen, auch von einem Geringgestellten (Avot, 4.1). Fränkel bringt mit diesen drei hebräischen Wörtern also nicht nur seine Bescheidenheit zum Ausdruck, sondern deutet implizit durch den nicht wörtlich zitierten Rest des Zitats an, der Empfänger sei weise, wenn er sich von ihm belehren lasse.

In biblischer Ausdrucksweise – ‚dann weiß ich: Ja, ich habe in den Augen meines Herrn Gefallen gefunden‘ (Z. 22) – vergleicht Fränkel seinen sozialen Status in Bezug auf Samson Oberndörffer implizit mit dem des Niedriggestellten gegenüber einem Weisungsbefugten bzw. dem des Hilfsbedürftigen zum Mächtigeren. Die biblischen Parallelen mit dieser Formulierung sind zahlreich. Es handelt sich um die Situation eines Bittenden, der mit einem wichtigen Anliegen an jemand herantritt, dessen Wohlwollen er nicht voraussetzen kann. Alles hängt hier von der Reaktion des oder der Angesprochenen ab. Beispiele sind Abraham, der die drei Wanderer bittet, bei ihm einzukehren (Gen 18,3); Jakob, der auf dem Sterbebett seinen Sohn Josef bittet, ihn nicht in Ägypten zu begraben (Gen 47,29); Mose, der Gott die Vertrauensfrage stellt (Ex 33,13) oder Ester vor dem persischen Großkönig (Est 5,8). Eingereiht in diese bib-

<sup>7</sup> Die Vorfahren in Ansbach, versteht sich. Fränkel meint sicher nicht nur den Münchner Frommenverein, sondern die Einrichtung der Beerdigungsbruderschaft allgemein.

lischen Parallelen wird Fränkels eigene Bitte umso eindringlicher. Es schwingt eine Art Kairosbewusstsein mit: Es gibt nur eine Chance; Fränkel wird und kann seine Bitte nicht wiederholen. Wenn Samson Oberndörffer jetzt nicht reagiert, wird seine Austrittsentscheidung bald wirksam.<sup>8</sup>

Ein drittes Beispiel ist die Phrase *jishma na adoni* in Z. 24, mit der Fränkel seine ganz auf Hebräisch formulierte Bitte einleitet, Oberndörffer solle auf seinen Rat hören und Segen erlangen. Für geübte Ohren klingt die brennende Bitte Davids an König Saul an, ihn doch nicht mehr zu jagen, sondern zu rehabilitieren (1 Sam 26,19). Diese geliehenen Worte, auf die Fränkel zwischen den Zeilen anspielt, formulieren indirekt die eindringliche Bitte, den Konflikt beizulegen. Zunächst relativiert also die im Hebräischen anklingende bescheidene Haltung Fränkels die kompromisslose Strenge seiner deutschen Wortwahl. Berücksichtigt man darüber hinaus auch den Kontext der Zitate und Anspielungen, kommuniziert Fränkel noch mehr, ohne es explizit zu formulieren. Das Spiel mit biblischen Assoziationen erlaubt es dem Briefschreiber, sich emotionaler und verletzlicher zu präsentieren als im wörtlichen Text – und trotzdem sein Gesicht zu wahren.

Um es zusammenzufassen: Die Wahl der hebräischen Schrift für diesen Brief ist nicht zufällig. Abraham Fränkel beruft sich hiermit auf das gemeinsame Fundament der jüdischen Tradition. Dadurch stellt er Nähe zu Samson Oberndörffer her und macht zugleich die Dringlichkeit seines Appells begreiflich. Vermutlich waren auch praktische Überlegungen für die Wahl des hebräischen Alef-Bets ausschlaggebend: Würde Fränkel für die deutschen und hebräischen Anteile jeweils die Schrift wechseln, wie ich es oben getan habe, müsste er rund vierzig Mal die Schreibrichtung ändern und zusätzlich den Platzbedarf für die hebräischen Wörter richtig einschätzen.

Die übrigen hebräischen Passagen seien im Folgenden nur übersetzt. Auch hier wird deutlich, dass Abraham Fränkel in der Lage war, vielfältige biblische Bezüge herzustellen. Ich nehme an, er tat dies aus dem Gedächtnis, ohne in einem Buch nachzuschlagen.

<sup>8</sup> Nach den Statuten des Frommenvereins von 1843 wurde ein erklärter Austritt erst sechs Monate später wirksam: Statuten des israelitischen Frommen-Vereins in München vom 5. November 1843, § 36, S. 22, überliefert im Staatsarchiv München, Akt RA 33901.

1	Mit Gottes Hilfe [Abkürzung] München, Dienstag des Chanukkafestes 5612	ב"ה מינכען יום ג' הדחנוכה תרי"ב
2	Schalom und alles Gute meinem Herrn [und] meinem Freund, dem Vorstand und großherzigen geehrten Herrn Samson [unklar, evt. Oberndörffer abgekürzt oder adon]	שלום ורב טוב לאדוני ידידי הקצין ונדיב לב ר"ה שמשון א"ד ש[א?]
3	Such deinen Freund nicht in der Stunde seines Zorns auf. sehr erwünscht	אל תרצה את חברך בשעת כעסו. – רב לרצות
4	Wenn der Ärger vorüber ist	אם עבר הכעס
5	Von einem, der kleiner/geringer ist als er	ממי שקטן ממנו
6	Chewra Kaddischa für Talmud Tora Krankenbesuche und Wohltätigkeit	חברא ת"ת, ב"ה וג"ח
8	guten Tat/Sache zum Andenken der Seele der Frau der Jugendtage	דבר טוב לזכרון נשמת אשת נעורין
9	Segen sei über ihr eine Mizwa, die mit einer Übertretung einhergeht/der eine Übertretung vorangeht	ע"ה מצוה הבאה בעבירה
10	Ursprung, Grund Chewra: Gesellschaft	מקור חברא
11	von alters her Väter Vorväter, die unter dem Erdenstaub schlafen (Dan 12,2), Segen sei über ihnen	מימים קדמונים אבות אבות אבות ישינו אדמת עפר ע"ה
12	Leitfiguren (vgl. Num 31,48) Wehe meinem Herrn, so etwas zu tun! (vgl. Gen 18,25 und 44,7)	ראשי הפקודים חלילה לאדוני מעשות כדבר הזה
15	ein Mitglied des Vereins für Talmud Tora, Krankenbesuche und Wohltätigkeit seit jeher	חבר לחברת ת"ת ב"ה וג"ח כמאז ומקדם
16	unser Vater Isaak Sieh, ich bin alt geworden und weiß nicht, wann ich sterben werde (Gen 27,2)	יצחק אבינו הנה נא זקנתי לא ידעתי יום מותי
18	gute Taten	מעשים טובים



20	Umkehr, Sühne einer, der etwas an-/auf- nimmt, akzeptiert	תשובה מקבל
21	Donnerstag, der [schwer lesbare Datumsangabe] wird mein Herz sich freuen und ich auch (vgl. Spr 23,15)	יום ה' [...] ? ישמח לבי גם אני
22	Dann weiß ich: Ja, ich habe in den Augen meines Herrn Gefallen gefunden	וידעתי כי מצאתי חן בעיני אדוני
24	Mein Herr möge auf meinen Rat hören, und so werde ihm Friede und Gutes auf ewig, Amen.	ישמע נא אדני לעצתי ואז שלום וטוב לו ע"ע אמן
25	So die Worte eines der spricht zur Ehre [?] Gottes, gepriesen sei er, und zur Ehre meines Herrn und Freunds S.	כ"ד הדובר לכבוד [!] השם ב"ה ולכבוד אדני ידידי ש[א?]
26	Abraham der kleine Fränkel aus einer Levitenfamilie	אברהם הקטן פרנקל ממשפחת לויים

### Die historische Situation des Briefs

Doch nun zum Inhalt des Briefs. Zweck des Schreibens ist Versöhnung und der Appell, einen guten Rat anzunehmen und den Austritt aus dem Frommenverein rückgängig zu machen. Diesem ging offenbar ein Konflikt voraus; Abraham Fränkel schreibt von Misshelligkeit und Gehässigkeit. Den Grund für Samson Oberndörffers Austritt macht er in der Stiftung aus, die der Witwer dem Andenken seiner verstorbenen Frau errichtete: „Auf die Frage: Warum wollen Sie austreten muss die Antwort werden: Wegen einer wohltätigen Stiftung, welche Sie zum Andenken an die Seele Ihrer ersten Frau [wörtlich: Ihrer Frau aus Jugendtagen], Segen sei über ihr, errichtet haben“ (Z. 8-9).

Der Konflikt lässt sich in groben Zügen anhand der Korrespondenz im Münchner Stadtarchiv<sup>9</sup> verfolgen und sei hier nur knapp skizziert. Wenige Monate nach dem Tod seiner ersten Frau Caroline, einer geborenen Wilmersdörffer, zeichnete Samson Oberndörffer eine mit 4% verzinste Obligation von 100 Gulden, die er dem israelitischen Frommenverein als Schen-

<sup>9</sup> DE-1992-JUD-V-032-05.

kung überließ.<sup>10</sup> Diese Zuwendung sollte seinem Wunsch nach ‚Caroline Oberndörffer’sche Stiftung‘ genannt werden. Moritz Mändel und Abraham Fränkel, Mitglieder des Vereinsvorstands, erkannten die „hochherzige Gesinnung“ des Gönners an, lehnten die Stiftung aber wegen mehrerer Formalia ab (Brief vom 27. Juli 1851). Insbesondere eine namentliche Auszeichnung von Vermächtnissen sei nicht mit dem Grundsatz der „Gleichheit nach dem Tod“ vereinbar. Samson Oberndörffer übertrug daraufhin die Obligation unverändert auf den Holzverein<sup>11</sup> [o.D.] und erklärte am 17. August 1851 seinen Austritt aus dem Frommenverein.

Diese Entscheidung wollte Abraham Fränkel nicht einfach hinnehmen – schließlich standen die Oberndörffers dem Frommenverein, dem Caroline 400 Gulden vermacht hatte, sehr nahe. Samson Oberndörffer hatte zeitweilig als dessen Kassier fungiert und war damit einer der drei Personen des Vorstands.<sup>12</sup> Nicht zuletzt wird das sozio-ökonomische Gewicht Samson Oberndörffers eine Rolle gespielt haben. Er führte in München eine numismatische Kunsthandlung und gemeinsam mit seinem Bruder Joseph das Bankhaus J. N. Oberndörffer, dessen Chef er zuletzt war. Eine Notiz in der Zeitung „Der Israelit“ bezeichnet ihn 1866 als Ehrenmann und größten Wohltäter der jüdischen Gemeinde. Seinen beiden Töchtern aus zweiter Ehe vererbte er je eine Immobilie.<sup>13</sup> Im Zusammenhang dieser Zeitschriftennummer ist besonders interessant, dass er mit

<sup>10</sup> Caroline Oberndörffer starb am 2. Januar 1851 mit 48 Jahren, s. Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Jüdische Standesregister München, Band 14. Nach Auskunft von Ellen Presser befindet sich ihr Grab in der Sektion 12, Reihe 5 links, Nummer 9. Samson Oberndörffers Grab liegt in Sektion 8, Reihe 2, das fünfte Grab von rechts. StadtA München, JUD-V-32-5, Brief Samson Oberndörffers an den Vorstand des Frommenvereins vom 20. Juli 1851.

<sup>11</sup> Der Holzverein gehörte zu den Münchner Wohltätigkeitsvereinen und unterstützte im Winter Bedürftige mit Brennholz oder sonstigem Heizmaterial. Er existierte mindestens seit 1839, vgl. Hendrikje Kilian: Die jüdische Gemeinde in München 1813-1871. Eine Großstadtgemeinde im Zeitalter der Emanzipation (Miscellanea Bavarica Monacensia 145), S. 141–142, und bis mindestens 1933 (BIGZ 1.4.1933, S. 106). Unter den Beilagen zur Stadtchronik Münchens für das Jahr 1889 befindet sich der Jahresbericht des Israelitischen Holzvereins 1889, der u.a. eine mehrseitige Mitgliederliste enthält. Samson Oberndörffer erscheint als ehemaliges, verstorbene Mitglied (Stadtarchiv München, Stadtchronik, 1889, Band 4, Beilage Nr. 54).

<sup>12</sup> Heinrich Ehrentreu, Geschichte der Chewra Kadischa. Israelitischer Verein für Krankenpflege, Bestattungswesen und religiöse Belehrung in München. Festschrift zur Hundertjahrfeier des Vereines 1806 – 1906, München 1906, S. 30; zum Vereinsvorstand s. Statuten des Frommenvereins von 1843, § 42f.

<sup>13</sup> „Zeitungsnachrichten und Correspondenzen. Deutschland, München“. In: Der Israelit, 16.5.1866, S. 343; Stadtarchiv München, Polizeimeldebögen O 10.

seinem Vermögen für den Talmudgelehrten Nathan Rabbino-vicz bürgte. Dieser durfte daraufhin für seine Arbeit an seinem mehrbändigen Werk der Dikduke Hasofrim kostbare Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek zu sich nach Hause ausleihen.<sup>14</sup> Abraham Merzbacher, der diese Arbeit finanzierte, war mit Samson Oberndörffer familiär verbunden. Seine Frau Nanny war eine Tochter Josef Oberndörffers und damit Samsons Nichte.

Ob Abraham Fränkel mit seinem Umstimmungsversuch Erfolg hatte, entzieht sich leider meiner Kenntnis. Im Frommenverein kein Mitglied zu sein, wurde unter Münchner Juden im 19. Jahrhundert zunehmend üblich. In der Rückschau auf diese Zeit beklagt Rabbiner Heinrich Ehrentreu 1906, dass es nicht mehr selbstverständlich sei, sich für einen Dienst im Frommenverein zur Verfügung zu stellen:

In anderen Gemeinden wird es als Ehrenpflicht angesehen, daß jedes Mitglied, das nur irgendwie dazu in der Lage ist, der *חברת קדישא* beitrifft, was hier bei Weitem nicht der Fall ist. Im Jahre 1826 zählte unsere Gemeinde etwa 60 Familien; damals gehörte der größte Teil der Gemeinde zu unserer Chewra. [...] während jetzt [1906], bei einem Bestand von 2200 zahlenden Mitgliedern, nur etwas mehr als 400 unserer Chewra angehören.<sup>15</sup>

Das jüdische Vereinswesen im München des 19. Jahrhunderts ist noch kaum erforscht. Den ersten neuzeitlichen jüdischen Verein Münchens gründeten an Lag BaOmer im Jahr 1806 als *chewra kaddischa de-talmud tora* 13 jüdische Männer und organisierten täglich talmudische Vorträge.<sup>16</sup> Ein Jahrzehnt später brauchte die Münchner jüdische Gemeinde mit Inbetriebnahme ihres eigenen Friedhofs auch eine Beerdigungsgesellschaft (*chewra kaddischa de-gmilut chassadim*). Wieder zehn Jahre später, 1826, verschmolzen diese beiden Vereine zur *chewra kaddischa de-talmud tora, bikur cholim we-gmilut chassadim*. Im Jahr 1900 gab sich der Verein denselben Namen auf Deutsch und nannte sich ‚Verein für Krankenpflege, Bestattungswesen und religiöse Belehrung‘, vormalis ‚Israelitischer

<sup>14</sup> „Zur Geschichte der Bibliotheca Merzbacheriana Monacensis“. In: Allgemeine Zeitung des Judentums 12/1905, S. 137–139, hier 137.

<sup>15</sup> Festschrift des Frommenvereins von 1906, S. 38.

<sup>16</sup> Ebd., S. 17f. Zur Münchner Chewra Kaddischa s. auch Kilian: Die jüdische Gemeinde, S. 134–137.

Frommenverein'.<sup>17</sup> Mit seinen karitativen, rituellen und bildungsfördernden Anliegen war der Verein eine wichtige Säule jüdischen Lebens in München.

Die Vereinsstatuten von 1843 geben genaueren Aufschluss über die Vereinstätigkeit zur Zeit von Abraham Fränkel und Samson Oberndörffer. Zur fortwährenden Weiterbildung im Bereich Talmud Tora organisierten die Mitglieder kurze Vorträge nach dem Abend- bzw. Morgengebet, kümmerten sich aber auch um die Stellung eines Minjans für das Kaddischgebet an Jahrzeittagen eines Elternteils von Mitgliedern sowie um ein Morgen- und Abendgebet im Haus von Mitgliedern während der Trauerwoche (§ 3-10). Erkrankte ein bedürftiges Vereinsmitglied oder einer seiner Angehörigen, finanzierte der Verein eine passende Unterstützung, etwa durch eine Pflegeperson, Medikamente, besondere Lebensmittel oder Bargeld. Sterbenden stand der Verein bei durch das Zusammenrufen mehrerer Mitglieder zur Begleitung in den letzten Stunden (§ 11-14).

Auch nach dem Tod wurden Gemeindemitglieder nie allein gelassen. Der Frommenverein bot zur Begleitung und Beerdigung von Toten ab einem Alter von neun Jahren mindestens acht Vereinsmitglieder auf, im Sterbefall von Mitgliedern des Frommenvereins sogar zwölf. Bei weiblichen Toten kamen Frauen für die Waschung der Verstorbenen hinzu.<sup>18</sup> Hierzu bemerkte der Inspektor der Münchner Friedhöfe 1877: „Bedienstete Leichenfrauen hat die israel: Gemeinde nicht; für diesen Dienst ist – insoweit zulässig, – ein Leichendiener (Israelit) aufgestellt. Das Reinigen u: Umkleiden weiblicher Leichen geschieht von eigens hierfür bestimmten frommen israelitischen Frauen.“<sup>19</sup>

Diese Personen versahen das Waschen und Ankleiden der Toten, sprachen währenddessen Gebete und beobachteten die Toten. Schließlich organisierte der Frommenverein die Fahrt zum Friedhof in geschlossenem Wagen.<sup>20</sup> Mittellosen Verstorbenen wurde aus Vereinsmitteln ein Grabstein gesetzt. Die

<sup>17</sup> Festschrift von 1906, S. 13–36, Artikel „Israelitischer Verein für Krankenpflege, Bestattungswesen und religiöse Belehrung [Chewra Kadischal]“. In: Der Israelit, Heft 12, 8.2.1900, S. 262f.

<sup>18</sup> Statuten des Frommenvereins von 1843, § 15-32. Die Frauen, die weibliche Tote wuschen, organisierten sich in der „Frauchewra“, zu der leider wenig bekannt ist. S. „Johanna Kohn-Billmann“. In: Jüdisches Echo 16/1925, S. 291.

<sup>19</sup> Akt DE-1992-BES-738 im Stadtarchiv München, Antwort der Friedhofsinspektion auf Zuschrift des Bezirksamts Karlsruhe vom 21.03.1877.

<sup>20</sup> Statuten des Frommenvereins von 1843, § 19-24. Die tote Person konnte auch erst im Sterbehaus abgeholt und im Leichenhaus auf dem Friedhof gewaschen und bewacht werden bis zur Beerdigung (§ 30).

Dienste des Frommenvereins gingen also über die eines Beerdigungsunternehmens hinaus, weil der Verbund durch seine Anwesenheit im Haus eines Sterbenden und nach dem Tod in der Trauerwoche die Angehörigen auch spirituell unterstützte. Nicht ohne Stolz stellte Rabbiner Ehrentreu 1906 fest „daß unsere חברה bezüglich ihrer Leistungen von keiner anderen erreicht, geschweige denn übertroffen wird.“<sup>21</sup>

Archivdokumente privater Herkunft wie der hier vorgestellte Brief sind besonders individuelle und differenzierte Momentaufnahmen aus einer vergangenen Zeit. Für die Lokal- und Alltagsgeschichte sind sie daher neben der amtlichen historischen Überlieferung eine wichtige Quellengattung. Zwar dürfen wir diese kleinen Ausschnitte nicht für das ganze Bild halten. Es ist ohne weiteres vorstellbar, dass Abraham Fränkel und Samson Oberndörffer jahrzehntelang gut miteinander auskamen und der Konflikt um die Stiftung zum Andenken an seine verstorbene Frau ihre einzige Auseinandersetzung war. Dennoch bereichern Ego-Dokumente die Geschichtswissenschaftler\*innen mit einzigartigen, weil nicht generalisierenden, Rechercheanstößen. Daneben geben diese Momentaufnahmen anschauliche Beispiele für allgemeinere Entwicklungen des jüdischen Lebens in deutschen Staaten im 19. Jahrhundert. Der Brief Abraham Fränkels kann als Stichprobe für eine Zeit stehen, in der Hebräischkenntnisse unter jüdischen Männern noch vorausgesetzt werden konnten – auch wenn Fränkel wegen seines Vorbeteramts vermutlich über einen größeren Schatz vinnerlicher hebräischer Phrasen und Verse der jüdischen Traditionsliteratur verfügte als seine Zeitgenossen.

BILDNACHWEIS  
Stadtarchiv München,  
Signatur DE-1992-  
JUD-V-32-5

<sup>21</sup> Ehrentreu: Geschichte der Chewra Kadischa, S. 38. Hatte 1931 das 125-jährige Jubiläum des Vereins für Krankenpflege, Bestattungswesen und religiöse Belehrung noch ein Echo in der Münchner Presse gefunden, löste er sich in der NS-Zeit zwangsläufig auf. Am Freitag den 2. Mai 1947 gründeten 9 Personen, darunter Dr. Julius Spanier, den Verein neu (Staatsarchiv München, Amtsgericht München, Registergericht 49945).

HEFT 2 • 2023  
MÜNCHNER BEITRÄGE  
ZUR JÜDISCHEN  
GESCHICHTE UND KULTUR